

irdenes oder hölzernes Geschirr. In der Mitte des weiten Raumes steht ein gewaltiger Herd. Der ist das Heiligtum des Hauses; da wird gegessen, geruht und von Abenteuern erzählt; da betet der Hausherr als Hauspriester für die Seinen zu den Göttern. So einfach sah es in den Hütten der alten Deutschen aus. In einem gesonderten Gemach stand höchstens noch ein Webstuhl neben aufgehäuften Garn- und Wollvorräten. Auf dem Hofe sah man wohl einen einfachen, zweirädrigen Karren, einen noch einfacheren Pflug und wenig andres Ackergerät.

4. In den ärmlichen Wohnungen aber hauste ein urkräftiges Geschlecht. Da sah man Männer von hoher Gestalt, trotziger Haltung und großer Kraft, geziert durch hochgelbes Haar, weiße Haut, blaue, wild und feurig blickende Augen. Sie lebten mit ihrer Familie und ihren Knechten auf ihrem Gehöfte inmitten ihrer Feldmark. Nur wer ein solches festes Eigentum hatte, war vollfrei. Als Hausherr war er über Weib und Kind, über seine jüngeren, gutlosen Brüder und über die leibeignen Knechte Vormund. Diese standen unter seinem Schutze; die Brüder durften jedoch wie der Hausherr Waffen führen. Wie brachte wohl solch ein freier Deutscher seine Tage zu? Er hat sich von seiner Bärenhaut erhoben und sein Hasfermus genossen, das aus gerösteten, zwischen Steinen zerriebenen Hasferkörnern zubereitet war. Nun geht er nicht etwa an seine Arbeit, vielleicht aufs Feld oder zum Hüten der Herde; er arbeitet auch nicht im Hause; nein, hinaus geht's in den Wald. Bekleidet war er mit einem linnenen oder wollenen Gewande; oder er hatte ein Tierfell umgehängt, das von einer Spange am Halse zusammengehalten wurde. Im übrigen ging er nackt. So kämpfte er als ein wilder Jäger mit dem Auerochsen, dem Bären und dem Wolfe; das war seine Lust. Oder er ging zur Gerichtsstätte, wo die Freien des Gaues zusammenkamen, um zu ratschlagen oder unter dem Vorsitze des Grafen Übelthäter zu richten. Daran schloß sich oft ein fröhliches Trinkgelage und leidenschaftliches Würfelspiel. Am liebsten jedoch war es den freien Männern, wenn es in den Krieg ging. Denn Krieg war ihre Lust, und oft lagen sie miteinander selbst im Streite. Sie waren aber ehrlich, treu und keusch, herbergten gern, hielten ihre Götter, Priester, Frauen und das Alter hoch und heilig und liebten unbeschränkte Freiheit über alles.

5. Daheim besorgten unterdes die Frauen, Töchter und Knechte die Haus- und Feldarbeit. Die Weiber webten und schneiderten, ernteten und buken unter Beihilfe der leibeignen Knechte. Einen besondern Handwerkerstand gab es nicht; die Leibeignen verstanden die nötigsten Handwerke; sie gruben, schmelzten und verarbeiteten die Metalle, drehten Seile und strickten